

MinervaPreis 2018

Förderverein Museum Jülich e. V.



Förderverein Museum Jülich e. V.



MinervaPreis-Verleihung 2018

am 11. Dezember 2018 in der Schlosskapelle der Zitadelle in Jülich



Ensemble der Bigband „Full House“ der FH Aachen unter Leitung von Boris Banschach (vorne l.).

3 Begrüßung

Professor Dr.-Ing. Wolfgang Marquardt
Vorsitzender des Fördervereins Museum Jülich e. V.

5 Grußwort

Axel Fuchs
Bürgermeister der Stadt Jülich

7 Ehrung von Heinz August Schüssler für seine Vorstandstätigkeit

Professor Dr.-Ing. Wolfgang Marquardt
Vorsitzender des Fördervereins Museum Jülich e. V.

8 Laudatio

Isabel Pfeiffer-Poensgen
Ministerin für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

11 Dankesworte

Professor Dr. Marcus Baumann
Rektor der Fachhochschule Aachen

13 Minerva aktuell – Die antike Göttin in Bildern moderner Künstler

Maria Hintzen-Muckel
Museum Zitadelle Jülich

19 Einhundertmal und 25 Jahre

Marcell Perse
Leiter des Museums Zitadelle Jülich

24 Die MinervaPreis-Träger 1994 – 2018

Begrüßung

Professor Dr.-Ing. Wolfgang Marquardt
Vorsitzender des Fördervereins Museum Jülich e. V.
Vorstandsvorsitzender des Forschungszentrums Jülich

Sehr geehrter Herr Baumann, sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Fachhochschule Aachen, sehr geehrte Frau Ministerin Pfeiffer-Poensgen, sehr geehrter Herr Bürgermeister Fuchs, sehr geehrte Frau Peill, liebe Mitglieder des Rates der Stadt Jülich, sehr geehrte Minerva-Preisträger der vergangenen Jahre, sehr geehrte Frau Dr. Körver, liebe Mitglieder des Fördervereins Museum Jülich, liebe Vorstandskollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren aus Jülich und Umgebung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Zwei Jahre sind wie im Flug vergangen und wir befinden uns wieder in diesen bedeutsamen historischen Mauern, um den Minerva-Preis zu vergeben. Herzlich willkommen zur Preisverleihung des Jahres 2018!

Wer in diesem Jahr für „besondere Verdienste im Spannungsfeld von Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft der Stadt und Region Jülich“ ausgezeichnet wird, wie es in den Statuten des Preises heißt, ist kein Geheimnis mehr: Wir ehren die Fachhochschule Aachen mit ihren starken Jülicher Wurzeln.

Der Erfolg der Fachhochschule und ihr positives Wirken auf die Stadt Jülich und ihre Umgebung haben viele Väter und Mütter: Dazu beigetragen haben die bisherigen Rektoren und genauso die Professorinnen und Professoren, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und natürlich die Studierenden. Wir haben uns aus diesem Grund dazu entschieden, die Fachhochschule als Ganzes auszuzeichnen, und freuen uns, dass so viele Ihrer Vertreterinnen und Vertreter heute Abend gekommen sind, um die Minerva in Empfang zu nehmen.

Ohne der Laudatio der Ministerin vorzugreifen, möchte ich auf die über 50-



Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Marquardt.

jährige Geschichte der Fachhochschule hier in der Stadt verweisen, die in den Sechzigerjahren mit einer Ingenieurschule mit einer bloßen Handvoll (35) Studierender in der Jülicher Innenstadt begann und sich bis heute zu einem beeindruckenden, modernen Campus für eine weitaus größere Anzahl junger Menschen entwickelt hat.

In diesen Mauern lernen sie alles, was man über die Prozesstechnik, die Chemie, mehrere biomedizinische Disziplinen, die Energietechnik und die Informatik wissen

muss, um unsere moderne Welt mitzugestalten. Was für eine beeindruckende Fächervielfalt! Sie spiegelt einige der wichtigsten Fachgebiete wider, die für die Bewältigung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit dringend erforderlich sind. Wir danken der Fachhochschule für ihren Beitrag zur Lösung dieser Herausforderungen!

Die Fachhochschule mag mittlerweile größtenteils am Rand der Stadt verortet sein, aber dennoch ist sie mitten in ihrem (metaphorischen) Herzen: Die Studieren-



Während der Begrüßung.

den, die Lehrkräfte und die Beschäftigten prägen seit langer Zeit die Stadt Jülich und das Leben in ihr. Wahrscheinlich ist durch sie der Altersdurchschnitt etwas gesunken, sicherlich ist die Kaufkraft gestiegen, und ganz bestimmt ist das Stadtbild bunter und internationaler geworden – die Fachhochschule zieht seit jeher Bildungshungrige aus Deutschland, Europa und der ganzen Welt an.

Dass wir heute Abend hier diesen feierlichen Abend zu Ehren unserer diesjährigen Preisträgerin verbringen können,

ist nicht zuletzt dem Engagement einiger Personen zu verdanken. So möchte ich ausdrücklich dem Vorstand des Fördervereins Museum Jülich mit Egon Vietzke danken, außerdem den Organisatorinnen dieser Veranstaltung und allen Sponsoren, die diesen Abend möglich gemacht haben.

Ganz zu Beginn und noch mehrmals heute Abend wird uns das Ensemble der Big Band „Full House“ der Fachhochschule Aachen unter der Leitung von Boris Bansbach akustische Appetithäppchen servieren. Herr Bansbach: Herzlichen

Glückwunsch zu Ihrem zehnjährigen Jubiläum als Leiter der Big Band!

Nach der Preisverleihung lade ich Sie alle recht herzlich in den Schlosskeller ein, wo wir bei einigen kulinarischen Häppchen und angeregten Gesprächen den Abend ausklingen lassen können.

Ich freue mich jetzt auf die Ausführungen von jemandem, der ganz sicher von den positiven Effekten der Fachhochschule auf die Stadt Jülich berichten kann: Lieber Herr Fuchs, wir sind gespannt auf Ihre Worte.

Grußwort

Axel Fuchs

Bürgermeister der Stadt Jülich



Bürgermeister Axel Fuchs.

Sehr geehrte Frau Ministerin Pfeiffer-Poensgen, sehr geehrter Herr Professor Marquardt, sehr geehrter Herr Professor Baumann, sehr geehrte Damen und Herren, ich begrüße Sie herzlich hier in unserer Schlosskapelle, die ebenso Zeugnis unserer Stadtgeschichte, wie Teil unseres städtischen Gymnasiums, des Museums und besonderer Veranstaltungsort ist.

Als Bürgermeister der Stadt Jülich kann ich es nicht oft genug sagen: Wir können stolz sein auf den Forschungs- und Bildungsstandort Jülich. Wir verfügen über eine exzellente Schullandschaft mit engagierten Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schülern. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an das beeindruckende Projekt „Nie wieder! Was wir heute von gestern für morgen lernen“ der weiterführenden Schulen anlässlich des

Gedenkens an den 80. Jahrestag der Reichspogromnacht. Die sehr unterschiedlichen, aber allesamt inspirierenden Ergebnisse können noch bis zum Jahresende im Rathaus angeschaut werden, im neuen Jahr gehen sie auf Wanderschaft durch die Jülicher Schulen. Aus der Perspektive der Gegenwart auf die Vergangenheit zu schauen, um daraus für die Gestaltung der Zukunft zu lernen, ist ein wichtiger Ansatz zur reflektierten Zukunftsgestaltung.

Eine wichtige Einrichtung in Fortsetzung des Bildungs- und Erziehungsauftrags der weiterführenden Schulen ist der Campus Jülich der Fachhochschule Aachen. 1963 als staatliche Ingenieurschule gegründet, verfügt sie heute über eine hochmoderne Ausstattung mit einem positiven Ruf, der weit über die engere Region hinausstrahlt.

„Unsere Fachhochschule“ ist eine der großen, für unsere Stadt so prägenden Einrichtungen. Hier werden Bildung und Forschung in idealer Weise miteinander verbunden. Seit Jahrzehnten bestehen sehr gute Kontakte zwischen Stadt und Fachhochschule. Für die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit danke ich Ihnen, lieber Herr Prof. Baumann, stellvertretend für das gesamte Team der Fachhochschule, herzlich.

Mit dem Solar-Institut der Fachhochschule begann die Erfolgsgeschichte Jülichs als Zentrum der Solarforschung. Sie begleiten aktiv den Strukturwandel in unserer Stadt, unterstützten z.B. den Solarturm und damit die Ansiedlung des DLR. Mit Prof. Hoffschmidt wird ein prägender Kopf der Solarforschung die Entwicklung unseres neuen, interkommunalen Gewerbegebietes maßgeblich beeinflussen. Ich bin sicher, dass wir so den Leitgedanken des Brainergy-Parks, die wissenschaftliche und energiewirtschaftliche Kompetenz der Region aufzugreifen und diese mit der Zielsetzung, neue gewerbliche Arbeitsplätze zu generieren, zu bündeln, umsetzen können.

Dies alles zeigt, der Campus Jülich der Fachhochschule Aachen ist ein wesentlicher Faktor für das Gelingen des Strukturwandels in Jülich und der Region.

Ich freue mich sehr, dass der Förderverein Museum Jülich einen solch würdigen Preisträger für den MinervaPreis 2018 gefunden hat.

Der Preis selbst symbolisiert auf sehr eingängige Weise den Umstand, dass Jülich auf einer herausragenden Vergangenheit gründet: die antike Göttin Minerva – u. a. Schutzpatronin der Wissenschaften – steht auf dem Grundriss der renaissancezeitlichen Idealstadtanlage Jülich, der heute die Gestalt der Innenstadt prägt.

In diesem Jahr hat das Museum Jülich seinen 25. Geburtstag mit einem umfangreichen Jubiläumsprogramm gefeiert. Auch wenn das Museum deutlich älter ist, wird es erst seit 1992 hauptamtlich geleitet, unterstützt von einem breit aufgestellten Team.

Der im gleichen Jahr gegründete Förderverein Museum hat von Anfang an die Arbeit des Museums in engagierter Weise unterstützt. Dies gilt vor allem für die Ermöglichung von Ankäufen bedeutender Objekte für die Museumssammlung. Die Sammlung des Museums ist das Herzstück und die Grundlage aller Vermittlungsarbeit, da Geschichte über die Begegnung mit einzigartigen Originalen und ihrer individuellen Aura erfahrbar wird. Auch in der Abwicklung der Restaurierungsförderung des Landes Nordrhein-Westfalen engagiert sich der Verein, um die Kunst- und Kulturschätze zu erhalten.

Lieber Herr Marquardt als Vorsitzender des Vereins, aber auch alle anderen Vorstandsmitglieder und alle Vereinsmitglieder: Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihr ungebrochenes Engagement für unser Museum, das nicht nur ein wichtiges kulturelles Gedächtnis der Stadt darstellt, sondern auch ein Ort der Begegnung, des Austauschs und des interkulturellen Dialogs ist.

Dafür stehen auch solche Veranstaltungen wie heute Abend.

Ohne den Einsatz des Fördervereins wäre es auch nicht möglich gewesen, den Sammlungskatalog „Einhundertmal. Erinnerungsschätze aus der Sammlung des Museums Jülich“ herauszugeben. Erst vor zwei Wochen konnte das Werk, in dem zahlreiche Autorinnen und Autoren 100 Objekte aus der Museumssammlung vorstellen, der Öffentlichkeit präsentiert werden. Insoweit ist es noch druckfrisch und wartet auf zahlreiche



Bürgermeister Axel Fuchs.

Leserinnen und Leser. Ein besseres Weihnachtsgeschenk kann es nicht geben! Nutzen Sie also die Chance, heute Abend ein Exemplar zu erwerben. Sie oder der Besenkte werden reich mit interessanten Informationen belohnt.

Ich wünsche uns allen noch einen gelungenen Abend mit guten Gesprächen und interessanten Einsichten!

Vielen Dank!

Ehrung von Heinz August Schüssler für seine Vorstandstätigkeit im Förderverein Museum Jülich

Professor Dr.-Ing. Wolfgang Marquardt

Vorsitzender des Fördervereins Museum Jülich e. V.

Neben der Fachhochschule ehren wir heute Abend noch eine weitere Person, die sich um die Stadt Jülich und die Menschen in ihr sehr, sehr verdient gemacht hat. Es geht natürlich um Herrn Diplomingenieur Heinz August Schüssler, ohne Zweifel einen der bekanntesten und geschätztesten Grandseigneurs, die die Stadt Jülich hervorgebracht hat. Herr Schüssler verlässt nach 26 Jahren den Vorstand des Fördervereins Museum Jülich.

Würde ich Ihnen von all seinen Verdiensten berichten, würde dies ein langer Abend. Also beschränke ich mich auf einen kleinen Teil seines jahrzehntelangen Engagements um die Stadt Jülich und das Zusammenleben der Menschen in ihr. Ohne Herrn Schüssler wären wir tatsächlich heute Abend nicht zu diesem feierlichen Anlass zusammengekommen, denn auf ihn geht die Gründung des Vorgängers des Fördervereins Museum Jülich im Jahre 1992 zurück, dessen Vorsitzender ich mit großer Begeisterung bin. Im Vorstand dieses Vereins engagiert sich Herr Schüssler seitdem auf mustergültige Weise für das Museum und seine zahlreichen Aktivitäten innerhalb und außerhalb dieser historischen Mauern.

Herr Schüssler repräsentiert, um einen meiner Vorgänger zu zitieren, „Bürgersinn in einer heutzutage in dieser reinen und uneitlen Form nur noch höchst selten anzutreffenden Weise.“ (Herr Treusch, 2004) Ich erinnere mich an viele, viele Gespräche mit Herrn Schüssler, in denen immer wieder sehr klar wurde, welche große Zuneigung ihn mit der Stadt, ihren Institutionen und den Menschen in ihr verbindet. Die Dynamik und die Freundlichkeit, die er dabei an den Tag legt, ergänzen noch das Bild eines Bürgers, wie ihn sich jede Stadt nur wünschen kann. Den



Margret Schüssler, Heinz August Schüssler, Wolfgang Marquardt.

Wahrheitsgehalt dieses Satzes unterstreicht die Verleihung des Ehrenringes der Stadt Jülich an Herrn Schüssler im Jahre 2013, der für außerordentliche Verdienste verliehen wird.

Dem schließen wir uns heute Abend gern an und verneigen uns vor Heinz August Schüssler, der den Förderverein Museum Jülich seit 26 Jahren und die ganze Stadt seit etwas längerer Zeit entscheidend prägt. Zahlreiche Finanzierungsprojekte für die Museumssammlung hat er betreut und als Spiritus Rector der Findungskommission für die MinervaPreis-Träger das Gesicht des Preises mit großem Gespür für die gesellschaftliche Relevanz von Kunst und Kultur maßgeblich mit gestaltet.

Lieber Herr Schüssler, meinen tief empfundenen Dank für Ihr Engagement um den Förderverein Museum, die historische Festungsstadt und die moderne Forschungsstadt Jülich! Wir vom Förderverein überreichen Ihnen voller Respekt ein historisches Artefakt: die Spingorium-Medaille, mit der einst eine andere Aachener Hochschule ihre Besten auszeichnete.

„Die Besten“ – in dieser Kategorie verorten wir Sie auch, lieber Herr Schüssler.

Die Darstellung zeigt die ehemalige Minerva-Skulptur auf dem Polytechnikum über dem Motto „MENS AGITAT MOLEM“ – „Der Geist bewegt die Materie“.

Dieses Zitat des römischen Schriftstellers Vergil aus seiner „Aeneis“ ist eine ganz treffende Beschreibung des Wirkens Ihres Geistes, lieber Herr Schüssler, sowohl als Bauingenieur wie auch zu Ihrem Wirken in vielen Bereichen zum Wohle der Stadt Jülich, denn Ideen und Einstellungen sind die gestaltenden Kräfte unserer Welt. Mögen die in der Symbolfigur der antiken Göttin verkörperten Ideale noch lange Ihr Leben begleiten.



Springorium-Medaille der RWTH Aachen, gestaltet von Friedrich Bagdons (1878 – 1937), Dortmund, Guss bei H. Noack, Berlin 1925, Bronze, Dm 9,1 cm. Auch in der MinervaGalerie des Museums ist ein Exemplar dieser Medaille vorhanden (Festschrift MinervaPreis 2012, S.14, Abb. 8).

Laudatio

Isabel Pfeiffer-Poensgen

Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen



Isabel Pfeiffer-Poensgen.

Als Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen bin ich heute besonders gerne in eine Stadt gekommen, die sich „Historische Festungsstadt und moderne Forschungsstadt“ nennt. Die Verleihung des Minerva-Preises dokumentiert schlaglichtartig die 2000-jährige Geschichte Jülichs. Und diese wunderbare Schlosskapelle im Stil der italienischen Hochrenaissance, in der wir heute Abend die FH Aachen für ihr erfolgreiches Wirken an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur in der Region Jülich und Aachen feiern, unterstreicht die Bedeutung dieses Stadtmottos eindrucksvoll.

Der Campus Jülich der FH Aachen, das Forschungszentrum Jülich, aber auch der Jülicher Standort des Deutschen

Zentrums für Luft- und Raumfahrt – diese Verbindungen zwischen einer FH und zwei Großforschungseinrichtungen – machen deutlich, dass Wissenschaft und Forschung in Jülich heute und auch in Zukunft eine besondere Rolle zukommt. In einem im Umbruch befindlichen Rheinischen Revier kann Jülich somit auch ein wichtiger Partner im Strukturwandel sein.

Aber lassen Sie mich noch kurz bei der Geschichte der Stadt Jülich bleiben. Sie wird geprägt von ihrem einzigartigen kulturellen Erbe der Idealstadtanlage der Renaissance. Dieses Erbe bedeutet für den Wissenschaftsstandort Jülich einen besonderen Reiz. Ich möchte Sie ermutigen, das kulturelle und städtebauliche Erbe Jülichs auch im Hinblick auf den Zugang von Wissenschaftlerinnen und

Wissenschaftlern zu nutzen, wenn es in den nächsten Jahren heißt, die Stadt – durchaus auch im Wettstreit mit anderen Standorten – als ein attraktives Zentrum in der Region weiterzuentwickeln.

Diese Jülicher Verbindung von Historie und Moderne findet ihre Entsprechung in der schönen Praxis, dass der Vorstandsvorsitzende des Forschungszentrums Jülich in seiner Person auch den Vorsitz des Fördervereins des Museums Jülich vereint.

Als Sie, lieber Herr Professor Marquardt, mir vorschlugen, die diesjährige Preisträgerin zu würdigen, und mir erläuterten, dass mit dem Preis Persönlichkeiten oder Institutionen geehrt werden, die sich besonders um die Grenzüberschreitung zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur verdient gemacht haben, habe ich dies sehr gerne zugesagt.

Erlauben Sie mir, meine Damen und Herren, an dieser Stelle kurz auf das einzugehen, was mit dieser Widmung des Preises als preiswürdig markiert und damit natürlich auch gefördert wird: nämlich die Grenzüberschreitung. Dieser Begriff ist insofern interessant, als er ja nicht in allen Kontexten positiv konnotiert ist. Es gibt Grenzüberschreitungen, die nicht zu billigen, erst recht nicht zu fördern sind.

Doch die Grenzüberschreitungen, denen der Minerva-Preis gewidmet ist, sind anderer Art. Es geht um Grenzüberschreitungen, mit denen die ausgetretenen Pfade verlassen, die üblichen Muster durchbrochen werden, um gemeinsam etwas Neues zu erreichen.

Und wenn wir auf die Wissenschaftspolitik und die Forschungsförderung schauen, so ist es doch genau das, was im Zentrum zahlreicher Initiativen, Programme und Aufrufe steht: disziplin- und



Die Preisverleihung an die Fachhochschule Aachen, entgegengenommen vom Rektor Professor Marcus Baumann, durch Ministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen und Professor Wolfgang Marquardt.

fachübergreifend zu forschen und dabei – wo nötig – auch die Grenzen der eigenen Institutionen zu überschreiten.

All dies getragen von der Überzeugung, dass oft die in einem solchen Sinne grenzüberschreitende wissenschaftliche Praxis insgesamt erfolgversprechender ist als die Selbstbezogenheit streng disziplingebundener Ansätze oder die Arbeit in den engen Grenzen einzelner wissenschaftlicher Einrichtungen – und seien sie auch so groß wie das Forschungszentrum hier in Jülich.

Für die Kultur, meine Damen und Herren, gilt übrigens ganz Ähnliches: Die Grenzüberschreitung ist geradezu *conditio sine qua non* eines lebendigen Kulturlebens. Eine nicht die Grenzen suchende, testende und dann auch überschreitende künstlerische Arbeit ist schwer vorstellbar.

So ist es mir also eine besondere Freude, heute Abend eine Preisträgerin zu würdigen, die sich mit ihrem Engagement besonders um ebensolche Grenzüberschreitungen verdient gemacht hat.

Dass die römische Göttin Minerva Namensgeberin und Sinnbild des Preises ist, den wir heute Abend verleihen, freut

mich als Kultur- und Wissenschaftsministerin natürlich ebenfalls, ist doch Minerva im römischen Götterkosmos unter anderem für Weisheit und Kunst zuständig.

Allerdings: Minerva war auch die Göttin der Kriegsführung, also einer Disziplin, deren Preiswürdigkeit wir heute kritisch sehen. Mit dem zeitlichen Abstand zum Altertum ist es aber vielleicht gestattet, diese Zuständigkeit der Göttin metaphorisch zu deuten und Minerva das Kompliment zu machen: Sie war eine der frühen starken, kämpferischen Frauen für Wissenschaft und Kunst!

Mit der Fachhochschule Aachen ehren wir heute Abend eine Institution, die sich mit beständiger und beharrlicher Arbeit zu einer der größten Fachhochschulen Deutschlands und zu einem wichtigen Akteur des Wissenschaftsstandorts Nordrhein-Westfalen entwickelt hat. Dabei hat sie schon früh – in grenzüberschreitender Weise – das vorweggenommen, was wir heute an vielen Fachhochschulen beobachten können: Das Bestreben nämlich, sich nicht darauf zu beschränken, von einem soliden wissenschaftlichen Funda-

ment aus junge Menschen praxisnah auszubilden, sondern dabei zugleich einen Fokus auf die Forschung, auf eigene Beiträge zum wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn zu richten.

Wie Sie wissen, verfolgt die Landesregierung das Ziel, die Forschung an den Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen zu stärken, mit Nachdruck – und daher freut mich dieses frühe und nachhaltige Engagement der FH Aachen besonders.

Ein hervorragender Exponent für die Forschungsaktivitäten der FH Aachen ist das Solar-Institut hier in Jülich. Seit seiner Gründung im Jahr 1992 befassen sich an diesem Institut Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterschiedlicher Disziplinen mit der Entwicklung anwendungsorientierter, technischer Lösungen im Bereich regenerativer und effizienter Energienutzung. Ein fast schon wörtlich zu verstehender Leuchtturm dieser Aktivitäten ist der Solarturm Jülich, also das Solarthermische Demonstrations- und Versuchskraftwerk hier in Jülich, dessen Initiierung und Errichtung auf das Solar-Institut zurückgehen.

Und auch die Tatsache, dass nicht zuletzt aus den Aktivitäten des Solar-Instituts

der FH Aachen die Ansiedlung des Instituts für Solarforschung des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt resultierte und Jülich seither mit gleich zwei Helmholtz-Zentren verbunden ist, spricht für die Qualität der hier geleisteten Arbeit.

Überhaupt zeichnet es die FH Aachen aus, dass ihr Berührungspunkt mit anderen Wissenschaftseinrichtungen fremd sind – und hier in Jülich ist dies ja insbesondere das Forschungszentrum. Vielmehr kann die FH Aachen im Jahr 2018 bereits auf eine Zeitspanne von 20 Jahren zurückblicken, in der sie in Kooperation mit dem Forschungszentrum Jülich ein Duales Studium im Bereich der Technomathematik anbietet, heute besser bekannt als Scientific Programming.

Mit diesem Format eines ausbildungsintegrierten Studiums war die FH Aachen seinerzeit ein Vorreiter in NRW und trägt seither nicht nur in diesem Fach zur so wichtigen Sicherung des Fachkräftenachwuchses bei. Wie wichtig diese Nachwuchsarbeit insbesondere für den Wirtschaftsstandort NRW ist, lässt sich auch daran erkennen, dass im Bereich des Scientific Programming eine aus der Wirtschaft gestützte Stiftungsprofessur eingerichtet werden konnte.

Das Duale Studium an der FH Aachen ist eine Erfolgsgeschichte: Nach den Anfängen vor 20 Jahren wurden mittlerweile Duale Studiengänge mit weit mehr

als 100 Partnern in den Bereichen Gesundheit, Maschinenbau, Elektrotechnik und Digitalisierung eingerichtet. Und es ist auch eine Jülicher Erfolgsgeschichte, wenn von den rund 1.000 an der FH Aachen dual Studierenden 900 dies am Campus Jülich tun.

Erwähnen will ich – gerade mit Blick auf die Widmung des Minerva-Preises – auch den renommierten Fachbereich Gestaltung der FH Aachen, der auf eine lange Tradition mit vielen bedeutenden Lehrenden zurückblickt und heute als Teil der FH Aachen eine enge Verbindung der Hochschule zur Kunst stiftet.

Die FH Aachen überschreitet jedoch nicht bloß metaphorisch Grenzen, sie tut dies auch im Wortsinne: Mit ihrem Freshman-Institut ermöglicht sie jungen Menschen aus der ganzen Welt den Brückenschlag zwischen der Schule in ihrem Heimatland und einem Studium in Deutschland. Bemerkenswert ist dabei auch die Möglichkeit, die Aufnahmeprüfung in rund 20 verschiedenen Ländern weltweit abzulegen.

Im Rahmen eines Freshman-Jahres lernen, wohnen und leben die rund 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Jahrgangs dann in einem interkulturellen Umfeld auf dem Campus. Über alle Jahre hat das Freshman-Institut so bereits 4.000 erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen hervorgebracht.

Ich könnte die Reihe dieser positiven Grenzüberschreitungen noch lange fortsetzen: Ich könnte die Kooperation mit dem Science College Overbach nennen, die Mit-Organisation des Jülicher Science Slams oder die Aktivitäten, um Schülerinnen und Schüler an die MINT-Fächer heranzuführen, oder dass der Rektor richtig gut Klavier spielt...

Ich kann dies allerdings auch – mit Blick auf das dichte Programm des heutigen Abends – kürzer fassen und ganz einfach bekräftigen, dass wir heute mit der FH Aachen eine hochverdiente Trägerin des Minerva-Preises würdigen können, die die Ziele, denen dieser Preis verpflichtet ist, in besonderer Weise verwirklicht, ja lebt.

Herzlichen Glückwunsch also der Fachhochschule Aachen – und ihren heute Abend anwesenden Vertreterinnen und Vertretern – zur Verleihung des Minerva-Preises!

Sie sind eine Bereicherung nicht nur für die Region Jülich, sondern auch für die Wissenschaft in Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus und ich kann Sie nur ermutigen, diesen Preis als Ansporn zu sehen, auch in Zukunft Grenzen zu überschreiten und wo nötig neue Wege zu gehen.

Vielen Dank!



Das Auditorium während einer Musikdarbietung.

Dankesworte

Professor Dr. Marcus Baumann
Rektor der Fachhochschule Aachen



Professor Dr. Marcus Baumann.

Liebe Frau Ministerin, lieber Herr Bürgermeister, liebe Frau Landtagsabgeordnete Peill, lieber Herr Professor Marquardt, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

es ist mir eine sehr große Ehre, den Minerva-Preis des Fördervereins Museum Jülich hier heute für die Fachhochschule Aachen und damit für die Fachhochschule Jülich – auf diesen Namen habe ich schon gewartet – entgegenzunehmen. Die Preisträger, die diese Auszeichnung schon vor der Fachhochschule Aachen entgegengenommen haben, sind ein Sinnbild dafür, wie engagiert die Menschen hier in Jülich für die Region einstehen und welchen Einsatz sie für die Kultur und Wissenschaft zeigen.

Wir sind stolz darauf, als Fachhochschule mit dem Minerva-Preis für unser Wirken in Jülich und der Region geehrt zu

werden. Die FH Aachen ist mit Jülich sowie der ganzen Region Aachen eng verbunden. Ich sage immer wieder: Aufgabe der Fachhochschulen ist es, für die Regionen da zu sein, die Entwicklung der Regionen voranzubringen und ihre strukturelle Entwicklung zu unterstützen. Und das tun wir auf zweierlei Art und Weise: Wir helfen der Wirtschaft mit unseren Entwicklungstätigkeiten, die die Innovationskette hin zu neuen Produkten und Dienstleistungen von der Invention über die Applikation bis hin zum Innovationstransfer begleiten. Zudem bilden wir hochqualifizierte junge Leute aus, die in diesen Unternehmen arbeiten können und wir bilden junge Leute aus, die auf hohem Niveau geforscht und dann zusammen mit ihren Professores Ausgründungen vorangetrieben haben, die der Region ebenso zugutekommen.

Hier in Jülich erforschen wir neben den Bereichen der Chemie, Biotechnologie, Technomathematik und Medizintechnik verstärkt den Bereich der Energiewirtschaft, welche sich im unmittelbaren Wandel befindet und hinsichtlich innovativer Lösungsansätze für nachhaltige Energiekonzepte künftig große Herausforderungen zu bewältigen hat. Für diese wichtige Aufgabe ist die Errichtung des Brainergy Parks damals gedacht worden. Der Brainergy Park, von dem Herr Bürgermeister Fuchs soeben gesprochen hat, ist ein Ort, an welchem ein interkommunales Gewerbegebiet entstehen soll. Ein Ort, an dem die Fachhochschule selbstverständlich beteiligt ist und an welchem Wissenschaft und Wirtschaft eine zukunftsfähige Energieversorgung gemeinsam erforschen. Wir können, gerade hier in Jülich, mit unserem Fachbereich Energietechnik alle relevanten Bereiche für eine innovative Energieforschung abbilden. Darüber hinaus ist der FH Aachen Standort Jülich stark in den Bereichen der Biomedizintechnik sowie der Chemie und Biotechnologie. Das gesamtregionale Wissen der Region kann und soll in einem „Forschungscampus“ Brainergy Park zusammenfließen und die Region so strukturell weiter vorantreiben.

Die strukturelle Weiterentwicklung der Region ist eine Aufgabe, der wir uns als Fachhochschule sehr, sehr eng verbunden fühlen. Ich habe in den 80-er Jahren in Kanada erlebt, wie Forschungsinstitute aufgrund öffentlicher Kritik hinsichtlich ihrer finanziellen Aufwendungen von dem einen auf den anderen Tag geschlossen wurden. Es wurde entschieden, welche Institute umgehend geschlossen würden, welche noch einige Jahre zwecks Projektentwicklungen bestehen dürften und welche erhalten blieben. Die Wissen-

schaftswelt fragte sich, wie so etwas möglich sein kann. Es ist möglich, wenn Wissenschaft keine Lobby hat. Wenn Wissenschaft für sich alleine existieren möchte und keinen Kontakt zu den Menschen und Institutionen sucht, die eigentlich von der Wissenschaft abhängig sind.

Die FH Aachen hat sich der Zusammenarbeit mit Unternehmen und Einrichtungen verschrieben, die Erkenntnisse aus der Forschung für einen erfolgreichen Innovationstransfer verwerten. Auch das Forschungszentrum Jülich sichert die Verbindung zwischen Forschung und Anwendung hervorragend, lieber Herr Marquardt. Ich finde es immer wieder beeindruckend, wenn Sie Ihre Türen öffnen und den Menschen in der Region ermöglichen, Ihre Forschungseinrichtung zu besuchen und sich über ihre Forschungsaktivitäten zu informieren. Ebenso schätze ich Ihren Einsatz, den Sie Schülerinnen und Schülern entgegenbringen.

Auch die FH Aachen öffnet für die Menschen der Region sowie ihre Nachwuchstalente ihre Tore, um den Schulterschluss zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, Mitbürger/innen sowie Schulen ideal zu fördern.

Liebe Frau Ministerin, es hat mich gefreut, dass Sie auf den Aspekt der Grenzüberschreitung eingegangen sind. Wir befinden uns am westlichen Ende der Republik – obwohl wir, wie der Bürgermeister Jülichs immer sagt, zugleich

natürlich die Mitte der Welt bzw. Europas sind. Wenn Sie die großen Städte Europas miteinander verbinden, dann befindet sich der Schnittpunkt dieser Linien in Jülich. Das kann man, so glaube ich, nicht oft genug betonen. Der Oberbürgermeister von Aachen sagt das auch – er verschiebt dann diesen Schnittpunkt ein wenig. Das Entscheidende ist jedoch, dass unsere Region hier den Mittelpunkt bildet.

Meine Damen und Herren, die demografischen Prognosen zeigen uns deutlich, dass die Anzahl junger Menschen, welche wir heute und künftig in Wissenschaft und Technik, Kunst, Design und im medizinischen Bereich ausbilden, deutlich sinkt. Um einem möglichen Fachkräftemangel entgegenzuwirken, ist die grenzübergreifende Zusammenarbeit damit ein zentraler Baustein der FH Aachen, welchem an unserer Hochschule schon immer eine besondere Bedeutung beigemessen wurde. Mit der Gründung des Freshman-Instituts, welches mein Vorvorgänger, Prof. Buchkremer, damals vorangetrieben hat, wurde ein Meilenstein gelegt, um Studieninteressierten aus aller Welt einen Hochschulzugang in Deutschland zu ermöglichen. Zu Beginn konnte ein Hochschulzugang allein für die Fachhochschule Aachen erworben werden; in der Zwischenzeit können sich junge Studieninteressierte mittels der angebotenen Feststellungsprüfung überall um einen Studienplatz bewerben. Wir erleben dies

als zentralen Beitrag zu einer Zusammenführung von Kulturen im wissenschaftlichen Kontext.

Als junger Professor betreute ich an der FH Aachen einmal zwei spanische Studentinnen, welche zum ersten Mal ihr Land verlassen hatten und in meinem Labor ein Praktikum absolvieren wollten. Die Studentinnen hatten zu Beginn ihres Aufenthaltes erhebliches Heimweh. Beide haben wir in unserem Studierendenwohnheim untergebracht, wo sie Bekanntschaften schlossen, russisch, iranisch und chinesisch aßen und kulturelle Erfahrungen machten, die sie in ihrer persönlichen Entwicklung bereicherten. Als die beiden Studentinnen nach sechs Wochen nach Spanien zurückkehren mussten, haben sie – Sie entschuldigen mir den Ausdruck – Rotz und Wasser geheult. Und da ist mir eines völlig klargeworden: wir müssen junge Leute aus verschiedenen Regionen und der ganzen Welt zusammenbringen, um diesen neben ihrer wissenschaftlichen eine ganz besondere interkulturelle und persönliche Weiterentwicklung zu ermöglichen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bedanke mich ganz außerordentlich für Ihre Aufmerksamkeit und möchte mich noch einmal bei dem Förderverein Museum Jülich ganz herzlich im Namen der Fachhochschule Aachen dafür bedanken, dass wir dieses Jahr diesen großartigen Preis entgegennehmen durften. Gerne möchte ich alle meine Kolleginnen und Kollegen, die hier sind, nach vorne bitten, damit wir ein prachtvolles Bild haben von all denen, die zur Fachhochschule Aachen, Abteilung Jülich und darüber hinaus gehören.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und dem Forschungszentrum Jülich und dem Förderverein Museum Jülich für die Verleihung des Preises und freue mich auf einen schönen Abend.

Von rechts nach links: Prof. Marcus Baumann, Prof. Michael Schöning, Prof. Beate Lassonczyk, Prof. Michael Wulf, Prof. Doris Samm, Volker Stempel, Prof. Volker Sander, Dipl.-Ing. Georg Wählich, Prof. Manfred Staat, Prof. Isabel Kuperjans, Prof. Christoph Schelthoff, Prof. Michael Stellberg.



Minerva aktuell – Die antike Göttin in Bildern moderner Künstler

Maria Hintzen-Muckel
Museum Zitadelle Jülich

Seit der Antike wird die römische Göttin Minerva und ihre griechische Vorläuferin Athena als Schutzpatronin der Wissenschaften, der Künste, der Handwerke und Technik sowie der taktischen Kriegsführung verehrt. Das Museum Zitadelle Jülich hat als historisch-künstlerischen Dialog zum heutigen High-Tech-Standort mit Forschungszentrum, Fachhochschule und Solarturm eine umfangreiche Sammlung zusammengetragen, die die verschiedens-

ten Aspekte der Minerva-Rezeption beleuchtet und dokumentiert. In der Minerva-Galerie des Museums finden sich auch Werke von Künstlern und Künstlerinnen des 20. und 21. Jahrhunderts, die sich mit der Antike und ihren Göttern beschäftigen und die alten Mythen in den unterschiedlichsten Techniken in ein modernes Licht rücken. Doch wo liegen die Beweggründe? Was bringt einen zeitgenössischen Künstler dazu, sich mit längst vergangenen

Geschichten und mythologischen Ereignissen auseinanderzusetzen? Und wie schafft er es, die „alten“ Geschichten dem modernen Publikum nahezubringen?

Bildpaare, die sich entweder durch ihre Ähnlichkeit oder durch ihre Gegensätzlichkeit ergänzen, sollen – Gedankensplittern gleich – Denkanstöße geben und mögliche Antworten aufzeigen.

- Was:** Auftragsarbeit
- Wer:** Gustav Seitz (1906–1959), Abb. 1; Marc Chagall (1887–1985), Abb. 2
- Wozu:** Illustration zu Büchern über mythologische Erzählungen
- Wie:** Während Seitz komplett darauf verzichtet, Athena durch gängige Attribute zu kennzeichnen und mit einer Darstellung in klassischer Nacktheit auf die Antike verweist, wählt Chagall eine der antiken Ikonographie mehr entsprechende Darstellung, die die Göttin mit Speer, Helm und Schild zeigt. Auch die Darstellung der Umgebung verweist bei Chagall auf den antiken Charakter der Erzählung, Seitz hingegen löst die Geschichte quasi von Raum und Zeit. Beide Künstler können jedoch darauf vertrauen, dass die illustrierte Episode sich dem Betrachter durch die Einbettung in den erzählenden Hintergrund des Buches erschließt.

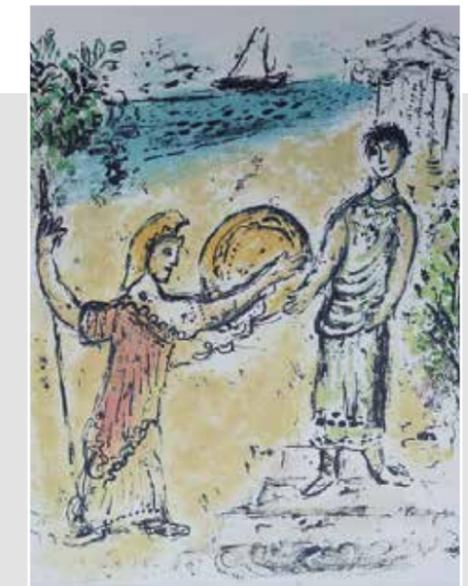
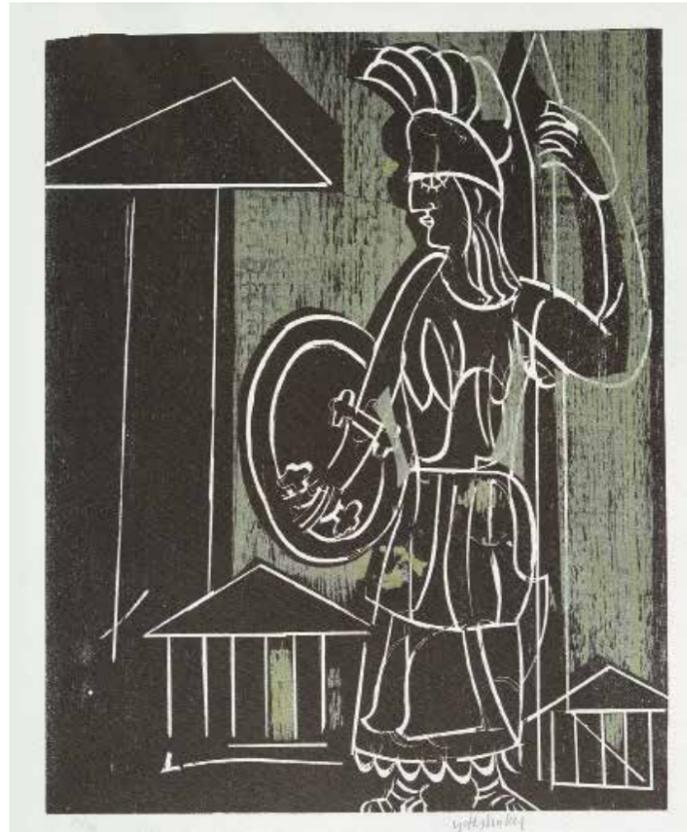


Abb. 1: Gustav Seitz, Pallas Athene reicht dem träumenden Bellerophon die goldbeschlagenen Zügel, Illustration für eine geplante Ausgabe der olympischen Siegeslieder des griechischen Dichters Pindar (522–443 v. Chr.), 13. Lied, 1959, Lithographie, 27,0 x 17,9 cm, Inv.-Nr. M728.

Abb. 2: Marc Chagall, Athene und Telemach, Illustration aus dem 82-teiligen Zyklus „Die Odyssee des Homer“, lithographiert 1974, herausgegeben Stuttgart 1989, Granolithographie, 37,5 x 28,5 cm, Inv.-Nr. M537.



Was: Technik Holzschnitt
Wer: HAP Grieshaber (1909 – 1981), Abb. 3;
 Peer Wolfram (* 1940), Abb. 4
Wozu: traditionelle Technik zur Darstellung eines tradierten Themas
Wie: Grieshaber, der entscheidend zur Renaissance des Holzschnitts in der zeitgenössischen Kunst beigetragen hat, stellt die Göttin als Athene Parthenos dar: Monumental überragt sie die Tempel der Umgebung, kraftvoll hält sie Speer und Schild, breite Schnittlinien betonen Gewand und Tempelmauern. Bei Wolfram steht dagegen die Flächigkeit der Figuren im Vordergrund – sowohl Athene als auch ihr Gast Telemachos wirken wie Felsblöcke, kleine, feine Linien strukturieren die Flächen. Durch die Reduktion der Figuren kann der Künstler den vorsichtigen Kontakt der Personen zueinander darstellen. Angedeutet nur durch die subtile Sprache ihrer massigen Körper entsteht ein reizvoller Gegensatz zur „holzschnittartigen“ Drucktechnik.

Abb. 3: HAP Grieshaber, Athene Parthenos, Teil des Tryptichons: Athene Parthenos – Poseidon – Zeus, 1979, Holzschnitt, 53,0 x 41,0 cm, Inv.-Nr. M144.



Abb. 4: Peer Wolfram, Athene bei Telemachos, um 1967, Holzschnitt, 25,0 x 45,0 cm, Inv.-Nr. M746.

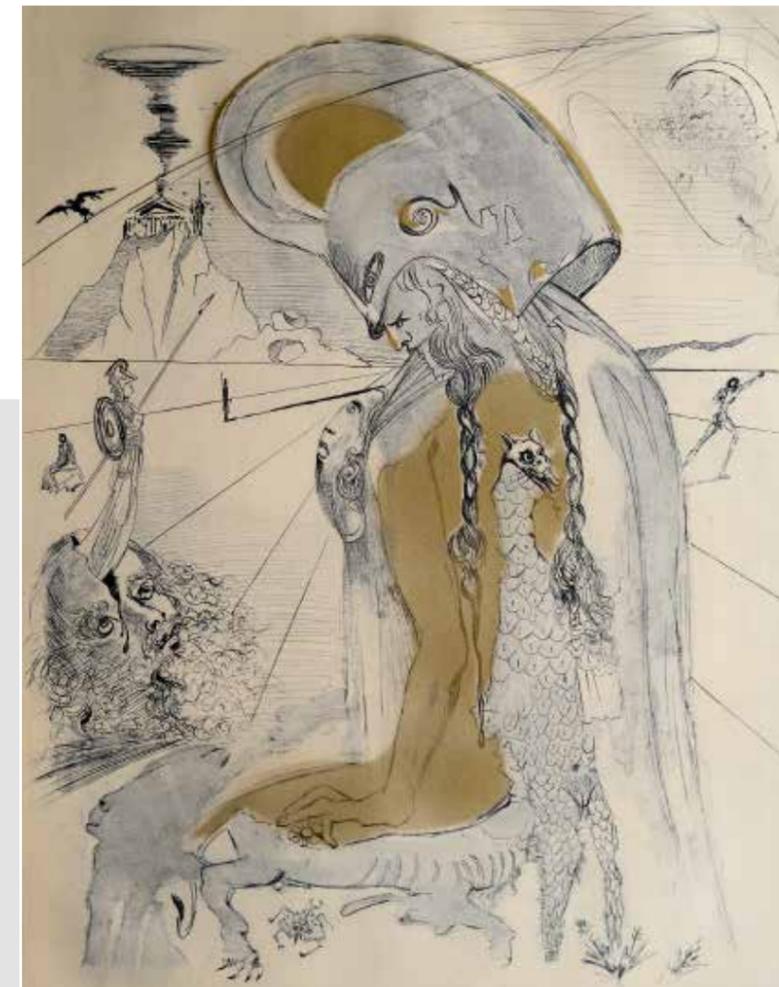


Abb. 5: Salvador Dalí, Mythologie: Athena, Illustration aus dem 16-teiligen Zyklus „Mythologie“ (1963 – 1965), 1965, Radierung/Mixed Media-Grafik, 52,0 x 40,8 cm, Inv.-Nr. M901.

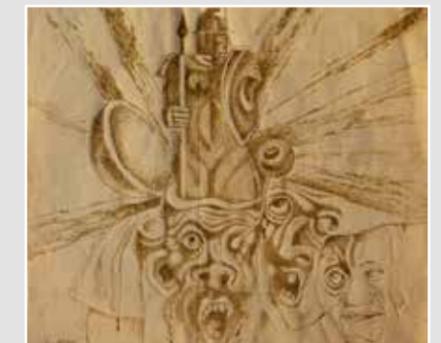


Abb. 6: Unbekannter russischer Künstler (Monogramm „AMK“), Geburt der Athena, ca. 1980, Gouache, 18,0 x 21,0 cm, Inv.-Nr. M875.

Was: Motiv Kopfgeburt
Wer: Salvador Dalí (1904 – 1989), Abb. 5;
 unbekannter russischer Expressionist („AMK“), Abb. 6
Wozu: Wucht der Erzählung
Wie: Dalí wählt die Erzählung der Kopfgeburt der Athena als eine von vier Darstellungen der antiken Göttin in seinem Bild: Ihr eigenes Gewand wirkt wie ein Dolch, der den Kopf ihres Göttervaters Zeus spaltet und so ihre Geburt ermöglicht. Die im Mythos erzählte Schädelöffnung durch den Schmiedegott Hephaistos tritt nicht ins Bild, die Göttin erscheint selbst aktiv. Der Künstler transportiert die alte Geschichte in die Gegenwart seiner surrealistischen Kunst, in der das Zeit-Raum-Kontinuum aufgehoben scheint. Bei seinem russischen Künstlerkollegen bleibt unklar, wer für die horizontale Öffnung des Schädels verantwortlich ist, im Fokus steht eher die Ungeheuerlichkeit des Vorgangs an sich, wie die überraschungs-entsetzten Gesichter der Anwesenden zeigen. Zeus fallen buchstäblich die Augen aus dem Kopf beim Versuch, das Wesen in Augenschein zu nehmen, das da zwar nackt, aber gerüstet, seinem Kopf entspringt.

Was: reiner Geist vs. schutzbedürftiger Körper
Wer: Carol Jablonsky (1939 – 1992), Abb. 7;
 Ingrid Egert alias Titus (1938 – 2010), Abb. 8

Wozu: Teilaspekt Polarität

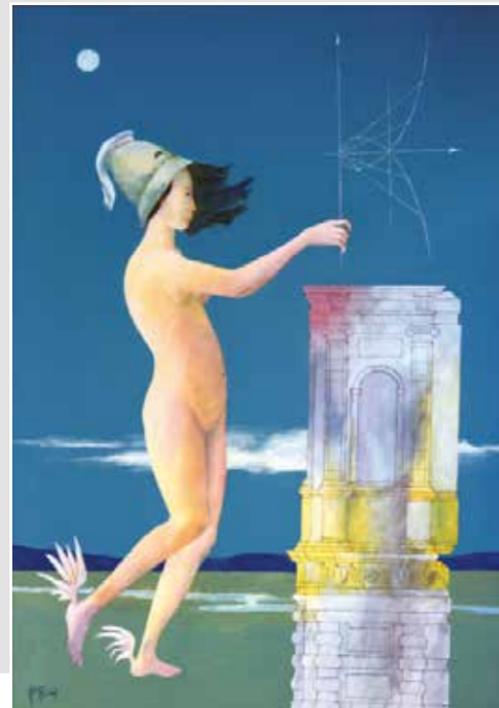
Wie: Jablonsky zeigt in zarten Farben das ernste Gesicht der hellhäutigen Göttin, vor deren Stirn eine liegende Mondsichel sich leuchtend vom hellen Hintergrund abhebt. Bis auf eine schmale, orangerote Schleife, die das kurze, dunkle Haar schmückt, scheint die Göttin unbekleidet. Auf ihrem Kopf sitzt ein kleiner, langbeiniger, flügel-schlagender Vogel, gemeint ist das Symboltier der Göttin, die Eule. Durch die Konzentration auf den Bildausschnitt und das Einfügen des weisen Begleittieres unterstreicht die Künstlerin die geistige Kopf-Kraft der Göttin. Ansonsten hat Minerva „alte Zöpfe abgeschnitten“, wie ihre Kurzhaarfrisur verdeutlicht, und ist offen für modernere Interpretationen. Egert arbeitet mit harten Farbkontrasten und wählt einen unbekleideten Frauentorso auf einem rechteckigen Steinsockel als Sinnbild für die antike Göttin. Die Arme der Dargestellten gehen kurz unterhalb der Schultern in wirbelsäulenähnliche Gebilde über, die sich vor dem Genitalbereich spiralig um- und ineinander wickeln. Der Kopf wird völlig von einem Trilobitenpanzer bedeckt, von dem stachelähnliche Tentakel in den dunklen, bogenförmigen Hintergrund hineinragen. Minerva zeigt – anders als in der antiken Ikonographie der jungfräulichen Göttin – betont ihre Weiblichkeit. Ihr Gesicht verbirgt sich hinter einer panzernd-schützenden Versteinerung. Ihre Hände sind ebenfalls in fossilen Formen gefangen, sie bleibt inaktiv, ihr verführerischer Körper ein Torso.



Was: antike Versatzstücke
Wer: Robert Michel (1897 – 1983), Abb. 9
 Herb Schiffer (* 1936), Abb. 10

Wozu: Technik und Architektur

Wie: Zwei Diagonalen, die sich rechtwinklig im rechten unteren Bildfeld kreuzen, dominieren das Bild bei Michel. Innerhalb der Bildfelder wird ein architekturähnlicher Hintergrund sichtbar, der wie eine Kombination aus Grundriss und Ansicht eines fiktiven Gebäudes wirkt oder aber eine Konstruktionszeichnung für eine moderne technische Gerätschaft darstellen könnte. Inmitten dieser Linien fügt der Künstler im oberen linken Viertel des Bildes unvermittelt den behelmteten Kopf der Minerva ein, wenn auch durch Linien mit dem dunklen Hintergrund verbunden. Bei Schiffer hält die Göttin die technische Konstruktionszeichnung selbst in den blauen Himmel oberhalb eines Gebäudeteils der Jülicher Schlosskapelle. Nicht nur durch ihre Nacktheit unterscheidet sich Minerva von ihrem klassischen Vorbild, Schiffer ergänzt auch Flügel an den Fersen, die eigentlich auf den Götterboten Merkur hinweisen. Bei beiden Künstlern wirkt Minerva in der Kombination mit modernen Bildelementen wie aus der Zeit gefallen, sie vermittelt den Eindruck von Dauer und Zeitlosigkeit, wird zum Symbol, zum „Icon“.



Was: theatralische Inszenierung
Wer: Paul Wunderlich (1927 – 2010), Abb. 11
 Sylva Klein (* 1975), Abb. 12

Wozu: Entrückung

Wie: In einem fast comicartigen Stil zeigt Wunderlich Minerva als eine Art Stabpuppe, die über einer Menschenmenge schwebt. Bis auf einen leuchtend roten Umhang hinter ihrem Rücken ist die Göttin nackt. Ihr Oberkörper verwandelt sich scheinbar in eine bläulich-schimmernde Rüstung, die die Schultern schützt, die Brüste jedoch unbedeckt lässt. Ihr Helm ähnelt eher einer Lederkappe, wie sie Piloten in früheren Zeiten trugen, oder intensiv bearbeitetem Haar als dem Metallgebilde des traditionellen Vorbilds. Durch die Farbgebung des Umhangs und die zu ihr aufschauende Menschenmenge betont Wunderlich den theaterähnlichen Charakter der Darstellung. Klein hingegen setzt die Göttin in der Kulisse eines antiken Tempels in Szene, oben und seitlich von einem aufwändig drapierten, violetten Vorhang umrahmt. Als Vorlage ihrer Fotocollage nutzt die Künstlerin die Athena Parthenos des Phidias auf der Athener Akropolis. Leere Kleidungsstücke, teils modern, teils antik inspiriert, verstärken den Eindruck des Betrachters, sich in der Garderobe oder im Kostümfundus eines Theaters zu befinden.



Von links nach rechts:

Abb. 7: Carol Jablonsky, Minerva, Teil 3 aus dem vierteiligen Zyklus „Minerva-Bilderbogen“, 1970 – 1989, Serigraphie, 43,2 x 33,0 cm, Inv.-Nr. M052.

Abb. 8: Ingrid Egert alias Titus, Athene schämt sich, 1979, Radierung, 35,5 x 18,0 cm, Inv.-Nr. M636.

Abb. 9: Robert Michel, Mme. Louvre: deux, 1961, Sepiatusche auf Karton (Rückseite mit Stempel „Heimatismuseum of Modern Art“, Schmelz near 6239 Germany), 57,0 x 49,0 cm, Inv.-Nr. M748.

Abb. 10: Herb Schiffer, Minerva – Strophoide, 2007, Öl auf Leinwand, 100,0 x 70,0 cm, Inv.-Nr. M958.

Abb. 11: Paul Wunderlich, Plädoyer für die Vernunft, 1992, Plakatdruck, 59,5 x 42,0 cm, Inv.-Nr. M130.

Abb. 12: Sylva Klein, Modeerscheinungen III – Tempel der Statisten, 2005, Digitale Malerei, 120,0 x 90,0 cm, Inv.-Nr. M925.

Allen Künstlern gemeinsam ist das Bestreben, den antiken Bildinhalt in die Gegenwart zu übersetzen und zu transportieren. Sie laden den Betrachter dazu ein, sich sowohl mit der Vergangenheit als auch mit ihrer eigenen Gegenwart auseinanderzusetzen. Welche Symbole und Geschichten werden auch heute noch verstanden? Welche Veränderungen sind möglich, ohne den Zugang zu versperren? Welche Einzelheiten der Erzählung muss ich beibehalten, um den Charakter der Figuren nicht zu grundlegend zu ändern? Wie kann ich die Symbole ihrem ursprünglichem Gehalt entsprechend einsetzen? Darf ich die tradierten Bildelemente

wie in einem Selbstbedienungsladen nutzen und beliebig mit Neuem kombinieren? Welche Bedeutung kommt den alten Geschichten für die Gegenwart zu – sind die Zeiten miteinander verwoben oder strikt voneinander getrennt?

Auffallend bei allen Künstlern ist ihre eigene Vielseitigkeit: Unter ihnen ist niemand, der nur in einem Metier tätig ist oder gleich von Beginn seiner Berufstätigkeit an ausschließlich als Künstler auftritt. Seit absolviert z. B. zunächst eine handwerkliche Ausbildung als Putzer, Grieshaber als Schriftsetzer, Wolfram ist als Landvermesser und Einreiter in einem Zirkus tätig. Dalí arbeitet auch als Schrift-

steller, Filmmacher und Modeschöpfer, Jablonsky setzt sich intensiv mit Astrologie und orientalischer Philosophie auseinander. Ist vielleicht diese eigene Vielseitigkeit die Voraussetzung dafür, Minerva in ihrer Vielfältigkeit zu entdecken und weiterzugeben? Fast unmerklich wird durch die Auseinandersetzung mit der Mythologie der Vergangenheit sowohl beim Künstler als auch beim Betrachter der Blick in die Zukunft gelenkt: Was kann ich als Künstler über meine Zeit erzählen? Was wird als für unsere Zeit charakteristisch angesehen werden? Was halte ich selbst für kennzeichnend und erzählenswert?

Epilog – Minerva und Mode

Im Jahr 2017 zeigte die Glyptothek München die Ausstellung „DIVINE x DESIGN – das Kleid in der Antike“, die aus einer Kooperation mit der Akademie Mode & Design, AMD München, resultiert. Stu-

dierende der Akademie nahmen antike Kunstwerke aus der Museumssammlung als Inspirationsquelle und interpretierten sie als Anregung für moderne Kleidungsstücke. Drei Studiengruppen der AMD waren an dem interdisziplinären Projekt beteiligt. Modedesigner, Modejournalisten und Kommunikationsexperten kreierten zunächst die Designentwürfe, dann wurden Fotoshootings inszeniert und letztlich gemeinsam mit der Glyptothek und Antikensammlung München der Ausstellungskatalog gestaltet, der im Herbst 2017 auf der Frankfurter Buchmesse prämiert wurde.

In diesem Projekt stellte Vanessa Klumb unter der Überschrift „Kampferprobt“ ihren Entwurf zum selbst gewählten Thema „Weisheit versus Krieg“ vor. Fasziniert von der charakterlichen Vielschichtigkeit der antiken Göttin Athena, entwarf die Studentin ein modernes, extravagantes Kleid für das 21. Jahrhundert. Dabei orientierte sie sich an der Büste der Athena Velletri in der Glyptothek, die um 450 v. Chr. entstand. Kontrastreich kombiniert Klumb ungewöhnliche Materialien und Texturen: Harte Metallschuppen bedecken wie ein Kragen Schultern und Brustkorb. Dieser Schuppenpanzer zitiert die Ägis des klassischen Vorbildes. Weiche, weit-

gehend transparente Seide umfließt Ober- und Unterkörper. Eine zweischichtige Bemalung mit Acrylfarbe in Splitteroptik ahmt stellenweise den antiken Marmor nach. In dieser Kontrastierung greift die Künstlerin die widersprüchlichen Eigenschaften der antiken Göttin auf und übersetzt sie in moderne Formensprache. Einerseits symbolisiert das harte, undurchdringliche, schwer zu bearbeitende Metall Minerva als Göttin der Kriegsführung. Andererseits versinnbildlicht die Transparenz der Seide die Weisheit der Göttin, die Wissen offenlegt und weitergibt. In der Kombination zeigt das Kleid seine Trägerin als selbstbewusste, kämpferische Frau, die Gegensätze zu verbinden und Rollenklischees zu durchbrechen weiß. Gesplittertes Spiegelglas und eine Leiter über einem losen Seil und altem Gerümpel assoziieren in der Inszenierung des Model-Shootings von Peter Schreiber diese Perspektiven (Abb. 13).

Der überzeugende Entwurf Klumbs schaffte es im Ausstellungsjahr 2017 online in die Dezemberausgabe der deutschsprachigen VOGUE. Im Jahr darauf war er mit der Ausstellung im Pompejanum Aschaffenburg zu sehen und gelangte danach als Geschenk der Künstlerin in die MinervaGalerie des Museums Zitadelle Jülich, wo sie wieder mit der Athena Velletri in Dialog tritt, die in der Jülicher Sammlung als Abguss präsent ist.



Der Kleiderentwurf inspiriert von Athena-Minerva von Vanessa Klumb, „Kampferprobt – Weisheit versus Krieg“, inszeniert für ein Fotoshooting von Peter Schreiber; jetzt Museum Zitadelle Inv.-Nr. M1015.

Einhundertmal und 25 Jahre

Marcell Perse

Leiter des Museums Zitadelle Jülich

Seit 25 Jahren gibt es das Museum Jülich in neuer Form. Mit der Neueröffnung im Kulturhaus am Hexenturm am 28. November 1992 entstand eine umfassende Museumspräsentation zur Archäologie, Stadt-, Festungs-, Kunst- und Kulturgeschichte mit hauptamtlicher Leitung (s. u.). Das Jülicher Museum wurde 1902 als Heimatmuseum im Hexenturm gegründet und entstand nach der Kriegszerstörung beim Wiederaufbau 1949–1955 als Römisch-Germanisches Museum im Keller des Alten Rathauses mit archäologischem Schwerpunkt neu. Seit 1992 vereinigt das Stadtgeschichtliche Museum wieder die archäologischen Bestände mit der musealen Sammlung zur Stadtgeschichte und der Kunstsammlung mit Schwerpunkt auf die Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts um den in Jülich geborenen Johann Wilhelm Schirmer (1807–1863). Mit der Landesgartenschau 1998 wurde der Ausstellungsschwerpunkt in die Zitadelle verlegt und zur Stärkung

des überregional wahrgenommenen Profils der Name in Museum Zitadelle Jülich geändert. In einem 2001 mit dem Land als Eigentümer des überregional bedeutenden Denkmals abgeschlossenen Vertrag übernahm das Museum die Betreuung der Schlossfestung in allen Belangen außerhalb der schulischen Nutzung und erhält dafür eine entsprechende Finanzierung. In der Folge konnten weitere Teile der Festungsanlage für Besucher zugänglich gemacht und im Nordteil des Wallgrabens der Spazierweg zur Umrundung der Anlage fortgeführt werden. Zur Umsetzung der Aufgaben zur Vermittlung des Bauwerks und der Ausstellungen sowie für die Bauwerksbetreuung, Unterhaltungspflege und Moderierung der zahlreichen Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahmen unter Berücksichtigung der Denkmalpflege wurde das Museumsteam aus diesem Etat personell deutlich erweitert, so dass heute außer der von der Stadt getragenen Leitungsstelle im Museumsbüro aus dem

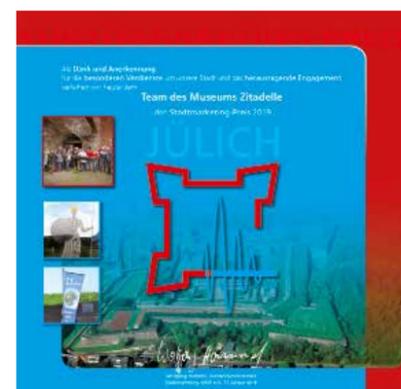
Landesetat fünf weitere Personen mit Verträgen im Umfang von 3,5 Stellen tätig sind. Drei weitere Menschen ergänzen das Büroteam in freier Mitarbeit, dazu kommen eine Stelle des Bundesfreiwilligendienstes, projektweise weitere studentische und ehrenamtliche Mitarbeiter sowie drei Unterstützer im Bereich archäologischer Feldrecherchen. Im Informations- und Aufsichtsdienst des Museums sind weitere rund 15 ehrenamtliche Freiwillige tätig. Insgesamt trägt ein Team von über 40 Menschen die Arbeit des Museums in den Feldern Ausstellungen, Sammlungsaufbau und Bestandspflege, Studiensammlung, Graphische Sammlung, Dokumentation und Fotoarchiv, Archäologie, Redaktion und Publikation sowie Öffentlichkeitsarbeit und die gemeinsam mit dem Jülicher Geschichtsverein getragene öffentliche Kunst- und Geschichtsbibliothek.



Eröffnung des Stadtgeschichtlichen Museums im Kulturhaus am Hexenturm am 28. November 1992 – als Symbole dienen zwei Schlüssel: ein alter Schlüssel des Hexenturms als Hinweis auf das 1902 gegründete Heimatmuseum und ein Schlüssel des Kulturhauses für das neue Museum, das Archäologie, Stadtgeschichte und Kunst vereint.



Nach der Verleihung des Stadtmarketing-Preises 2019 im Neuen Rathaus am 17. Januar 2019 an das Museumsteam 2018 (v.l.): Marlene Kückler, José Maßmann, Walter Maßmann, Wolfgang Barkhoff, Susanne Rupp, Bernhard Dautzenberg, Véronique Kentzinger, Wolfgang Schneiders, Carlo Aretz (Laudator), Marcell Perse, Wolfgang Hommel (Vorsitzender Stadtmarketing Jülich e.V.), Guido von Büren, Susanne Richter, Andreas Kupka, Annette Koslowski, Jacek Grubba, Evelyn Wirtz, Ralf Hertel, Maria Hintzen-Muckel, Hans Renn, Stephanie Decker, Josef Vahsen, Steffen Hebestreit. Es fehlen: Hannah Assmann, Sonja Assmann, Börries Brakebusch, Robert Claßen, Christoph Fischer, Wolfgang Fischer, Sigrid Forst, Heinz Forster (†), Margit Gerhards, Helmut Groebel, Alwin Jung, Lucas Kapust, Maria Krämer, Christoph Ludwicki, Stefan Nicolai, Peter Nieveler, Petra Schlader-Thouet, Helga Schmucker, Madita Thouet, Jens Wagner, Egon Vietzke, Elisabeth Wackers.



Urkunde des Stadtmarketing-Preises 2019 an das Team des Museums 2018.

Diese Gesamtleistung des Museumsteams als Gruppe wurde unter dem Eindruck des Jubiläumsjahres 2018 mit der Verleihung des Jülicher Stadtmarketing-Preises 2019 gewürdigt. Bei der Verleihungsfeier am 17. Januar im Sitzungssaal des Neuen Rathauses hielt Carlo Aretz, Geschäftsführer des Technologiezentrums Jülich und der Stiftung Glasmalerei-Museum Linnich die Laudatio, von der hier ein Auszug wiedergegeben wird:

„So stellt sich die Frage: Welche Disziplinen, welche Qualifikationen ermöglichen ein solches kulturelles Leben und Erleben und vor allen Dingen, welche Menschen stecken dahinter, damit es in einer Stadt, einer Gemeinschaft das geben kann, was man gemeinhin und etwas lapidar als ‚kulturelles Leben‘ bezeichnet und das doch ein so großes Stück unserer aller Freiheit darstellt? Und dann ergibt sich ein ganzer Kranz von Eigenschaften wie Teamgeist, Wissenskombination, Fachkompetenz, Identifikation, Kommunikation, aber auch ein hohes Maß an Engagement, womit dann das Team des Museums der Zitadelle Jülich schon einmal in seinen Kernkompetenzen beschrieben wäre. Aber wer steckt eigentlich hinter einem solch‘ ausgezeichneten Team?

Den Begriff Museumsteam kann man im Hinblick auf das Museumsteam der Zitadelle eng oder weit fassen. Eine klare Abgrenzung gibt es nicht, die Arbeit des Museums wird nicht nur getragen von den festangestellten Mitarbeitern. Ohne die vielen Ehrenamtler, die projektgebundenen Mitarbeiter und ohne die assoziierten Museumsfreunde, die mit Rat und Tat die Arbeit unterstützen, wäre das Museum ein anderes und – ich glaube – auch ein langweiligeres. Nicht zu vergessen sind auch externe Kollegen und Kolleginnen, die als Dienstleister, Fachleute und Hobbyisten mit und ohne Bezahlung wichtige Beiträge zum Erfolg des Museums der Zitadelle Jülich leisten. Man gelangt dann unweigerlich zu der Frage: Was zeichnet dieses Museumsteam und dieses Netzwerk einer so großen und heterogenen Gruppe aus?

Engagement für die Sache ist sicherlich ein Punkt, der zu nennen ist. Die Museumsmitarbeiter sind Überzeugungstäter mit Freude an der Arbeit. Die Freiheit, sich seine Arbeitsbereiche, Aufgaben und Arbeitsplanung so weit wie möglich selbst zu gestalten, um sich im musealen Alltag effektiv und kreativ bewegen zu können, ist ein weiterer Punkt. Ein dritter ist die Verschiedenheit der Charaktere, Arbeitsweisen, Vorlieben und Denkweisen. Eine Verschie-

denheit, die große Chancen birgt. Gegenseitige Sympathie und Hilfsbereitschaft schließlich sind der Kitt, der die bunte Truppe zusammenhält. So wird vieles bewegt und vorgebracht. Die vielen erfolgreichen Aktionen und Projekte wären mit ‚Nine-to-five-Mitarbeitern‘ niemals fristgerecht zu stemmen. Viele, die für eine befristete Zeit im Museumsteam mitarbeiteten, bleiben dem Museum auf viele Jahre treu verbunden.

Eine kleine Anekdote mag dies illustrieren: Am letzten Freitagnachmittag vor Weihnachten – natürlich und ausgerechnet – entdeckt der Museumsleiter bei der Mittagspause auf der Baustelle am Alten Rathaus zufällig ein Teil eines originalen römischen Reliefs. Selbstverständlich muss so ein wichtiges Teil der Stadtgeschichte für das Museum gesichert werden, aber einen Steinblock klemmt man sich nicht mal eben unter den Arm. Und bis zum neuen Jahr warten und einen Transport organisieren, wenn alle wieder im Dienst sind, heiße, das gute Stück auf einer frei zugänglichen Baustelle liegen zu lassen. Formal korrekt, aber riskant. Kurzerhand sprach der Museumsleiter vier Mitarbeiter an, die ohne zu zögern sich an die gemeinsame Rettungsaktion machten. Der eine hielt Wache, der andere holte eine Sackkarre, der dritte

brachte Seile und Pappe, um das Fragment, ohne das Relief zu verletzen, zu verzurren und so wurde das alte Pfeilerstück in einer spontanen Aktion mit vereinten Kräften sicher ins Museum gekarrt.

Ein solches Engagement verdeutlicht den Zusammenhalt untereinander, aber auch die Identifikation mit dem Museum sowie die Begeisterung für den Erhalt von Kulturgütern. Eine Auszeichnung, wie sie heute vorgenommen wird, trifft ohne Wenn und Aber genau die Richtigen und es bereitet mir ein riesiges Vergnügen, dass es mir beschieden ist, die heutige Ehrung vorzunehmen für ein großartiges Team, das an der Geschichte, der Tradition und der Zukunft dieser unserer Stadt mit profundem Wissen, großem Engagement und einer gehörigen Portion Herzblut arbeitet. Dafür genießen Sie meine absolute Hochachtung und meinen uneingeschränkten Respekt!“

Steht der Fund des in der Laudatio angeführten Herkulesreliefs für den ersten der drei thematischen Schwerpunkte des Jülicher Museums, die mit den Alliterationen Römer – Renaissance – Romantik beschrieben werden, führen zwei vom Förderverein des Museums im Jubiläumsjahr 2018 getragenen Projekte in die Neuzeit.



Transport des aus dem Schutt des Rathaushofes geborgenen Herkules-Reliefs in die Zitadelle (Andreas Kupka, Marcell Perse, Bernhard Dautzenberg, Christoph Fischer).



Vorbereitung des Herkules-Blockes für die Ausstellung – Die Hebeteknik mit Flaschenzug und Dreifuß ist seit der Antike unverändert. (Jacek Grubba, Hans Renn, Lucas Kapust).

Reliefblock mit Darstellung des Herkules, Sandstein, Kantenlänge 45 cm – der erste römische Skulpturenfund in Jülich nach über 30 Jahren.

Die Ahnenreihe der sechs Herzöge aus dem Hause Kleve-Mark vor der Silhouette der Stadt Kleve setzt auch drei Herrscher von Jülich und Berg nach der Vereinigung der Herzogtümer ins Bild, darunter als zweiten von rechts den Erbauer der Zitadelle Herzog Wilhelm V. (1516 – 1592). Im 17. Jahrhundert wurde das Gemälde als Verweis auf die „gute alte Zeit“ der Selbständigkeit mehrfach kopiert und gehörte als visuelle Unterstützung für die Wahrung „alter Rechte“ zur Ausstattung von Rathäusern und Adelssitzen am Niederrhein. Die ins Jülicher Museum gelangte Version wurde im vergangenen Jahrhundert nach einem Wasserschaden unsachgemäß restauriert und übermalt. Nicht nur die Stadtansicht und die Gesichter erschienen dilettantisch, sondern auch wichtige Details wie das Klevische Wappen links oben waren sinnentstellend verändert. Mit Unterstützung des Restaurierungsprogramms des Landes NRW wurde 2018 die Freilegung der Originalsubstanz und deren fachgerechte Ergänzung im Restaurierungsatelier Brakebusch, Düsseldorf, gefördert. Das Gemälde wurde im Arbeitszustand mit exemplarischer Wiederherstellung der linken Figur 2018 in einer Ausstellung im Schlosskeller des Museums Zitadelle präsentiert und am Tag der Restaurierung in einer Spezialführung erläutert. Die deutlich höhere künstlerische Qualität der freigelegten Originalsubstanz erlaubte in weiten Bereichen eine behutsame aber eindrucksvolle Wiederherstellung. Selbst dort, wo die ursprüngliche Malschicht sehr ausgedünnt war, ließ die Originalsubstanz durch die Verteilung erhaltener authentischer Farbwerte noch wichtige Rückschlüsse auf die Rekonstruktion zu, was nach einem bloßen Übersichtsfoto des Zwischenzustandes kaum erkennbar ist. Es blieben zwar Ergänzungslücken, die in Analogie zu den Vergleichsbildern in Kleve und Duisburg geschlossen werden mussten, andererseits ergaben sich jedoch davon unabhängige Details wie der Degengriff in der Hand des letzten Herzogs Johann Wilhelm I. (1562 – 1609) ganz rechts, für das in den anderen überlieferten Versionen keine Vergleiche gegeben sind. Die Wiedergewinnung eines solchen Details bietet einen guten Ansatzpunkt für die Erforschung der Bildgenese dieser wichtigen landesgeschichtlichen Gemäldekomposition.



Dipl.-Restaurator Börries Brakebusch erläutert die Restaurierung des Herzögebildes am Tag der Restaurierung 14. Oktober 2018.

Förderung durch:



Die Jülicher Version des Herzögebildes. Oben: Zwischenzustand mit entfernten Übermalungen und erster ergänzten Figur links; Unten: Arbeitszustand bei der Retusche der rechten beiden Figuren.

Auch für das Romantik-Profil des Museums konnte der Förderverein für 2018 eine erfolgreiche Antragstellung verbuchen. Das Land NRW sprach für die Schirmersammlung eine wichtige Ankaufsförderung für ein schon im 19. Jahrhundert nach Amerika verkauftes Gemälde aus. So konnte Schirmers „Autumnal Storm“ von 1846 akquiriert werden, der nachweislich über die berühmte Verkaufsausstellung der Düsseldorf Gallery in New York 1863 in amerikanischen Privatbesitz gekommen ist. Die „Düsseldorf Gallery“ in New York war in den Jahren 1849 – 1862 eine äußerst wichtige Verkaufsplattform für Gemälde der Düsseldorfer Malerschule. Sie machte die Malerschule in den gesamten Vereinigten Staaten bekannt und half den rheinischen Künstlern über die Auftragsflaute nach der deutschen Revolution von 1848/49 hinweg. Eine Identifizierung des Bildes war über den Abdruck des Gemäldes in einem frühen Fotokunstband „Gems of the Düsseldorf Gallery“ von 1863 möglich, in dem Gemälde der aufgelösten Düsseldorfer Verkaufsausstellung mit Gedichten kombiniert erschienen. Die Recherchen zur Jülicher Ausstellung „Schirmer und Amerika“ hatten schon 2010 auf die Spur des Gemäldes geführt und der Erwerb einer Vorarbeit zu dieser typischen stimmungstarken Landschaftskomposition Schirmers wurde damals ebenfalls vom Land NRW gefördert. Die Präsentation des sowohl für die Motiventwicklung in Schirmers Oeuvre wie für die Geschichte des transatlantischen Kunsthandels wichtigen Stückes war einer der Ausstellungshöhepunkte des Jubiläumjahres im Museum Zitadelle 2018. „Stürmische Zeiten – Ein Schirmerbild in Amerika“ versammelte im Pulvermagazin einen Querschnitt durch Schirmers Schaffen, in dem der Sturm ein immer wiederkehrendes Motiv ist, und gab mit Beispielen aus dem Kreis der Schüler Hinweise auf die Weiterführung des Motives in der Schülergeneration bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Eine Zuwendung der Kultur- und Naturstiftung der Sparkasse Düren ermöglichte die Präsentation, denn dem Jülicher Museum ist, entsprechend dem Stadtmotto „Historische Festungsstadt – Moderne Forschungsstadt“, die Internationalität in seinen Forschungs- und Ausstellungsthemen ein wichtiges Anliegen.



Präsentation von Johann Wilhelm Schirmers „Autumnal Storm“ (Herbststurm) von 1846 in der Schirmersammlung am Internationalen Museumstag 13. Mai 2018. Öl auf Leinwand, 78 x 108 cm, ehemals Düsseldorf Gallery New York 1863.

Ankauf gefördert durch:



Aber das Spektrum des Jülicher Museums erschöpft sich nicht in den drei werbewirksamen Schwerpunktthemen. Zum Abschluss des Jubiläumjahres erschien im November 2018 der Auswahlkatalog „einhundertmal“ (Abb. Umschlagrückseite). Der Buchtitel setzt die Zitadelle durch die Fotokunst von Marcel Kanehl eindrucksvoll ins Zentrum. Dieser seit dem 100. Jahrestag der Museumsgründung 2002 vorbereitete Band zeichnet die Geschichte der Sammlung nach und bietet anhand von exemplarischen Objekten einen historischen Längsschnitt durch die Geschichte der Stadt und der Region. Der Bogen spannt sich von 15,5 Millionen Jahren alten Fossilien aus dem Tagebau Hambach, über einen Faustkeil der Altsteinzeit, 22 römische Funde, Objekte mit Bezug zur Festung und zur Stadt bis hin zu Objekten des 19. Jahrhunderts und schließlich einem Aquarell, das die Zerstörung der Stadt 1944 thematisiert. Der Inhalt des vielfältigen Lesebuches wurde mit 100 Autorinnen und Autoren erarbeitet – ein eindrucksvolles Bild für den Netzwerkcharakter von Museumsarbeit. Anlässlich des 25-jährigen Beste-

hens der Einrichtung bietet der Katalog einen anschaulichen Überblick über die Arbeits- und Sammlungsbereiche des Museums. Das bunte Mosaik ganz verschiedenartiger Objekte und Geschichten setzt die Individualität Jülichs als einer historischen Stadt mit anregend reicher Geschichte ansprechend ins Bild. Über 40 Ausstellungen wurden in den letzten 25 Jahren realisiert, 35 Kataloge ediert und drei im Rheinland breit vernetzte Kooperationsprojekte durchgeführt: „Der Riss im Himmel“ zur Epoche des Barock 2000, als Projektleitung „Vom Rheinland in die Welt. Johann Wilhelm Schirmer“ 2010 und das EU-Projekt „Erlebnisraum Römerstraßen“ 2014. Die Bibliographie des Museums mit Veröffentlichungen der Mitarbeiter des Museums und Darstellung Jülicher Objekte und Themen in auswärtiger Literatur umfasst inzwischen über 1000 Einträge (einsehbar unter www.museum-zitadelle.de/publikationen). Die Kombination von aktueller Präsentation und nachhaltiger Publikation wird vom Jülicher Museum engagiert verfolgt, um viele Kontaktflächen zum Dialog mit dem historischen Erbe zu bieten.

Die MinervaPreis-Träger 1994 – 2018

Der MinervaPreis wird alle zwei Jahre als Preis für besondere Verdienste um Jülich auf der Grenzlinie zwischen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft verliehen.

1994 Professor Dr. Gert Kaiser, Rektor der Heinrich-Heine Universität Düsseldorf und Präsident des Wissenschaftszentrums NRW, für seinen Sinn stiftenden Beitrag zur Begegnung zwischen Kultur und Wissenschaft in der Stadt Jülich „Festung und Forschungszentrum – Jülicher Spiegelungen“
Laudator:
Prof. Dr. Wolfgang Frühwald, Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft

1996 Dr. Hartwig Neumann (posthum) für sein Lebenswerk, die Erforschung der Festungsstadt Jülich, und
Professor Dr. Jürgen Eberhardt, Fachhochschule Köln, für seine architekturhistorische Arbeit „Jülich – Idealstadtanlage der Renaissance“.
Laudator:
Prof. Dr. Udo Mainzer, Landeskonservator

1998 Dr. h.c. Johannes Rau, Ministerpräsident a. D. des Landes Nordrhein-Westfalen, für seine historischen Verdienste um Kultur und Wissenschaft im Lande und in der Stadt Jülich und für seine erfolgreiche Ermutigung des Dialogs zwischen den Kulturen.
Laudator:
Prof. Dr. Joachim Treusch, Vorsitzender des Fördervereins Museum Jülich, Vorstandsvorsitzender des Forschungszentrums Jülich

2000 Professor Dr. Lucjan Jarczyk, Institut für Physik der Jagiellonischen Universität in Krakau, für seine hervorragenden Verdienste um den Austausch von Kultur und Wissenschaft zwischen Jülich und Krakau und für seine bleibenden Beiträge zum wissenschaftlichen und persönlichen Dialog zwischen Deutschen und Polen.

Laudator:
Wolfgang Clement, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen

2002 Dr. Heinrich Mussinghoff, Bischof von Aachen, und
Klaus Eberl, Superintendent des Kirchenkreises Jülich, für ihre hervorragenden Verdienste um die Region Bördelandschaft, die sie mit unermüdlicher Fürsorge und klugen Anregungen zum Gespräch auf dem Weg zur Selbstvergewisserung und zu selbstbewusster gemeinsamer Zukunftsplanung hilfreich begleitet haben.

Laudator:
Prof. em. Gerhard Curdes, RWTH Aachen

2004 SIG Combibloc GmbH, vertreten durch die Geschäftsführer W. Walter Schäfers (Vorsitzender) und Dipl.-Ing. Manfred Schlapps, für beispielhafte Beiträge zur gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Region, insbesondere für herausragende Verdienste um das Deutsche Glasmalereimuseum und vorbildliches Engagement im Breiten- und Spitzensport.

Laudator:
Peer Steinbrück, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen

2006 Dipl.-Phys. Ranga Yogeshwar, Wissenschaftsjournalist und Fernsehmoderator, für seine großen Verdienste bei der verständlichen und überzeugenden Vermittlung wissenschaftlicher Ergebnisse in den Medien und bei Veranstaltungen, in denen die Jülicher Wissenschaft immer wieder eine Rolle spielt.

Laudator:
Dr. Jürgen Rüttgers, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen

2008 Professor Dr. Peter Grünberg, Nobelpreisträger, Forschungszentrum Jülich, für seine großen Verdienste durch seine erfolgreichen Arbeiten an der Grenzlinie zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, die die Stadt und das Forschungszentrum Jülich weltweit bekannt gemacht haben, und für sein Engagement um internationale Verständigung im Internationalen Club Jülich und in seinem wissenschaftlichen Umfeld.

Laudator:
Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen

2010 Dipl.-Ing. Leo Brandt (posthum) und
Landrat Wilhelm Johnen (posthum), für ihre großen Verdienste um den Wissenschaftsstandort Jülich und die Stadt Jülich

Laudator:
Prof. Dr. Ludwig Feinendegen, Prof. emeritus Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, ehem. Leiter des Instituts für Medizin des Forschungszentrums Jülich

2012 Professor Dr. Dr. h.c. mult. Joachim Treusch, Präsident der Jacobs University Bremen, für seine hervorragenden Verdienste um die Begegnung von Kultur und Wissenschaft in Jülich und für seine bleibenden Beiträge, die Jülich als historische Festungsstadt und moderne Forschungsstadt prägen.
Laudator:
Dr.-Ing. E.h. Ranga Yogeshwar, Wissenschaftsjournalist und Fernsehmoderator

2014 Professor Dr. Paul E. Vandenplas, Ecole Royale Militaire / Koninklijke Militaire School, Brüssel
Professor Dr. van der Wiel, FOM-Instituut voor Plasmafysica, Nieuwegein, und
Prof. Dr. Gerd Wolf, Forschungszentrum Jülich, für ihre großen Verdienste im Fusionsforschungsprojekt „Trilateral Euregio Cluster“ (TEC). Die Weitsicht der Preisträger bei der Gründung dieses neuartigen Modells einer wissenschaftlichen Zusammenarbeit innerhalb der EU und ihr herausragendes Engagement, das zu zukunftsweisenden Ergebnissen des TEC führte, haben die Euregio und die Forschungsstadt Jülich weltweit bekannt gemacht.

Laudator:
Professor Dr. Hardo Bruhns Ehemaliger Berater für Fusion in der Generaldirektion Forschung der EU-Kommission, Vorsitzender des Arbeitskreises Energie in der Deutschen Physikalischen Gesellschaft

2016 Haus Overbach, vertreten durch **Pater Josef Költringer,** insbesondere für die Verdienste der Oblaten des heiligen Franz von Sales beim Ausbau und Erhalt dieser erfolgreichen Bildungseinrichtung. Ebenso würdigt der Förderverein das große Engagement der Schulleitungen und Lehrer, der Schüler und Eltern, der Freunde und Förderer, das wesentlich zum Gelingen dieser Bildungseinrichtung beigetragen hat.

Laudator:
Ludwig Hecke, Staatssekretär im Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen
Festvortrag:
Prof. Dr. Manfred Prenzel, Vorsitzender des Wissenschaftsrates, „Nachwuchs durch MINT-Bildung fördern“

2018 Fachhochschule Aachen, vertreten durch den Rektor **Professor Dr. Marcus Baumann,** für ihr beispielhaftes Engagement in Bildung und Ausbildung an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft in der Region Jülich.

Laudatorin:
Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Die MinervaPreis-Verleihung wurde unterstützt durch:



Manfred Pfeifer



Museum Zitadelle Jülich

www.juelich.de/museum
museum@juelich.de
Telefon: 0246 1 937680
Telefax: 0246 1 9376820
Postfach 1220
52411 Jülich

Museumsbüro Kulturhaus
Studiensammlung und Fachbibliothek
Kleine Rurstraße 20
52428 Jülich

Öffnungszeiten Museum Zitadelle
April – Oktober
Montag – Freitag: 14 – 17 Uhr
Samstag / Sonntag / Feiertag: 11 – 18 Uhr
November – März
Samstag: 14 – 17 Uhr
Sonntag: 11 – 17 Uhr



Einhundertmal

Erinnerungsschätze aus der Sammlung
des Museums Jülich

Führer des Museums Zitadelle Jülich 17
herausgegeben von Marcell Perse, unter Mitarbeit von
Guido von Büren, Bernhard Dautzenberg, Christoph Fischer,
Jacek Grubba und Susanne Richter

Das Museum Jülich verfügt über eine umfangreiche Sammlung an Objekten, die auf sehr unterschiedliche Weise die Geschichte der Stadt Jülich und der Region dokumentieren. Anlässlich des Museumsjubiläums 2018 erschien ein Auswahlkatalog, der anhand von 100 Erinnerungsschätzen die ganze Bandbreite der Jülicher Geschichte abbildet. Das Spektrum reicht dabei von 15,5 Millionen Jahre alten fossilen Hickorynüssen, über eine Schnapsbibel des 17. Jahrhunderts aus Raerener Steinzeug bis zur künstlerischen Auseinandersetzung mit der nahezu vollständigen Zerstörung Jülichs im Zweiten Weltkrieg aus der Mitte der 1980er-Jahre. Die 100 Objekte werden von zahlreichen Autorinnen und Autoren vorgestellt, sodass durch die immer anders gelagerte Perspektive ein vielstimmiges Bild der Vergangenheit entsteht, auf der unsere Gegenwart gründet.

240 S., ca. 140 Abbildungen, Ammanus Verlag Aachen,
ISBN 978-3-945025-93-2, 19,90 €.

In Zusammenarbeit mit:



IMPRESSUM

Herausgeber: Förderverein Museum Jülich e.V. (Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge liegt beim jeweiligen Verfasser.) | **Konzept und Redaktion:** Dr. E. Vietzke (v.i.S.d.P.), M. Perse | **Grafik und Layout:** Grafische Medien, Forschungszentrum Jülich | **Bildnachweis:** B. Brakebusch, Düsseldorf (S. 22 unten); B. Dautzenberg, Museum Jülich (S. 7 unten, S. 13 – 17, S. 21 unten); Fjell, Jülich: S. Gupta/P. von Ameln (S. 20 unten); G. Hürtgen, Jülich (S. 19); R.-U. Limbach, Forschungszentrum Jülich (S. 2 – 7 oben, S. 8 – 12); M. Perse, Museum Jülich (S. 21 Mitte); S. Peters, Jülich (MinervaPreis-Statue auf der Titelseite); S. Richter, Museum Jülich (Rückseite, Layout unter Verwendung eines Fotos von Marcel Kandel); A. Schenk, Jülich (S. 20 oben); W. Schneiders, Jülich (S. 22 oben, S. 23); P. Schreiber, München (S. 18); G. von Büren, Museum Jülich (S. 21 oben) | **Kontakt:** Förderverein Museum Jülich e.V., E-Mail: egon@vietzke.de, Internet: www.juelich.de/museum, Telefon: 0246 1 51660 | **Druck:** Schloemer & Partner GmbH

© Förderverein Museum Jülich e.V., Forschungszentrum Jülich GmbH und Museum Zitadelle Jülich | ISBN 978-3-934176-24-9



ein hundredmal

ERINNERUNGSSCHÄTZE AUS DER SAMMLUNG
DES MUSEUMS JÜLICH